Filmfestspiele

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 13

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964763

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Filmberater

Nr. 13 August 1962 22. Jahrgang

Inhalt

Filmfestspiele 121

Filmbildungsarbeit in der Innerschweiz 124
Der zweite österreichische Filmkurs für Lehrkräfte an kirchlichen Schulen 125
Kurzbesprechungen 126

Bild

«Le procès de Jeanne d'Arc», Robert Bressons neuester Film, der in Cannes den OCIC-Preis erhielt, wird bereits im kommenden Herbst in der Schweiz zu sehen sein. Cf. Bericht aus Cannes in dieser Nummer.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. S. Bamberger, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstr. 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII 166. Druck: Buchdruckerei Maihof, Luzern. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.– (Studentenabonnement Fr. 7.–), für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit der Quellenangabe «Filmberater, Zürich», gestattet.

Filmfestspiele

Cannes

Erfreulich viele der am diesjährigen Festival in Cannes gezeigten Filme haben sich ernsthaft mit den geistigen Problemen der Gegenwart beschäftigt und in ihrer künstlerischen Qualität ein beachtliches Niveau erreicht. Diese Feststellung hat die Jury des Internationalen Katholischen Filmbüros ausdrücklich publik gemacht, nicht zuletzt, weil sie auch schon das Gegenteil hatte bedauern müssen. Das heißt nicht, daß es in Cannes keine Versager gegeben hätte. Man bekam die unvermeidlichen ersten Gehversuche junger Filmnationen, schüchterne und meist mißglückte Versuche, vorgeführt, und daß ins Rennen um die Festival-Preise aus den großen Filmländern nicht nur Qualität, sondern auch Prestige geschickt wird, gehört ebenfalls zur Tagesordnung solcher Anlässe. Was aus Afrika, dem Vordern Orient, Indien und Osteuropa zu sehen war, enttäuschte leider sozusagen auf der ganzen Linie. Auch die Amerikaner zerrissen keine großen Stricke: «Advise and consent» («Sturm über Washington»), ein Lehrstück über politische Sitten und Unsitten der amerikanischen Demokratie, überzeugte als aufrichtige, mutige Selbstkritik, nicht aber in der Spielhandlung; «All fall down» des jungen Regisseurs Frankenheimer steuerte wider Erwarten nichts Originelles zum Thema «Jugend in Revolte» bei; und die Verfilmung des psychopathisch zerfurchten Familiendramas «Eines langen Tages Reise in die Nacht» von O'Neill bot wohl hervorragende Schauspielerleistungen (Katherine Hepburn u. a.), war jedoch sklavisch der Vorlage untergeordnet und schier unerträglich lang und bedrückend. Und doch, wie gesagt: man war schon zufrieden, daß so viel Zeitnähe zu sehen war!

Es blieb allerdings fast ausschließlich den europäischen Filmen vorbehalten, die markanten Höhepunkte zu setzen, durch die Wahl der Themen und ihre künstlerische Bewältigung Diskussion, Zustimmung oder Widerspruch auszulösen.

Mexiko (mit Bunuels «El angel exterminador»), Argentinien (mit «Siebzig mal sieben») und Brasilien («Das Gelübde» von Anselmo Duarte) traten den Beweis mitreißender Vitalität, betonter Zeitaufgeschlossenheit und formaler Meisterschaft im lateinamerikanischen Filmschaffen an – und zeigten sich zugleich einig in harten,

fast bösartigen Attacken gegen Formen und Formeln des Christseins und des Christentums. Bunuel, letztes Jahr für «Viridiana» in Cannes preisgekrönt, hat seine neuerliche Anklage freilich mit rätselhaften Andeutungen und halbausgereiften Symbolen derart beladen, daß sie in ihrer Wirkung eher reduziert erscheint. Der mit der «Goldenen Palme» ausgezeichnete brasilianische Film kann in seinen Spitzen gegen Klerus und Kirche zwar aus südamerikanischen Verhältnissen heraus erklärt und in etwa verstanden, nicht aber gebilligt werden, weil er über die Gefahren heidnischer Unterwanderung großzügig hinwegsieht und billige Lorbeeren bei einem unkritischen Publikum einheimst.
Gefährdung und Bedrohung der Jugend: Die Japaner griffen in «Cupola» dieses Thema auf, verlegten es ins Großstadtproletariatsmilieu, beluden es mit Einzelheiten und fanden einen sehr optimistischen Ton, daneben auch politisch bedenkliche Untertöne. — Auf eine sehr schöne, bei allem Realismus taktvolle und bei aller Graufärbung beglückende Art gingen die Engländer in «A taste of honey» («Ein Tropfen Honig», Regie: Tony Richardson) einem Stück Jugend- und Menschenschicksal nach, in der Gestalt des Mädchens Jo, das von seiner Mutter vernachlässigt und von nur wenigen Stunden und Tagen des Glücks entschädigt wird. In der Jury des OCIC gab es Stimmen, die dieses dem echt englischen «sense of human» verpflichtete Werk gerne auch belohnt hätten. Rita Tushingham als Jo war ein neues, ein sogleich faszinierendes Gesicht.
Dem Regisseur des spanischen Films «Placido», Luis Berlanga («Willkommen, Mr. Marshall!»), hat man den zweifelhaften Gefallen getan, ihn mit Bunuel zu vergleichen. Gewiß, auch er durchleuchtet kritisch, anklägerisch, eine selbstgerechte Gesellschaft, die in Wohltätigkeit macht, damit sie weltliche Zinsen trage, während die stille Caritas des Herzens, weil unrentabel, beiseitegeschoben wird; doch geschieht die Abrechnung hier nicht zynisch, sondern satirisch. — Sich selbst geschadet haben die Deutschen, die Herbert Veselys «Das Brot der frühen Jahre» (nach Heinrich Bölls Erzählung) als Start zu einer germanischen «Neuen Welle» im voraus hochspielten: die Enttäuschung angesichts der pausenlosen formalen Experimentiererei und weltanschaulichen Tiefenschürfung war um so größer. Was einem Resnais und einem Antonioni gelingen mag, kann man kaum im ersten Anlauf und nicht auf diese exzentrische Weise erreichen. Gerade Antonionis neuestes Werk, «L'esclisse», beweist, daß auch dieser Meister der neuen Filmsprache und stetige Sucher nach einer gültigen Umschreibung der Situation des Menschen von heute in die Gefahr des Manierismus geraten kann; immerhin wird «L'esclisse» ebenso ernst zu nehmen sein, wie «La notte» und «L'avventura» und geduldig auf seine vielschichtigen Bezüge erforscht werden müssen. — Mit «Elektra» hatten die Griechen nach Hohem und Schwierigem gegriffen. Es gelang dem begabten Cacoyannis, die Tragödie des Euripides nachschöpferisch ins Filmische umzusetzen, ohne historisches Gepränge, in ruhigem, die Erschütterung ins Innere verlagerndem Bildfluß, eingebettet in die herrliche hellenische Landschaft, von vorzüglichen Darstellern interpretiert (Irene Papa als Elektra!).

Den Preis des OCIC am Festival von Cannes verlieh die Jury dem neuen Werk **Robert Bressons,** «Le procès de Jeanne d'Arc», «wegen der Ehrfurcht und der künstlerischen Kraft, mit denen er das geistige Drama der Jeanne d'Arc auf der Leinwand vergegenwärtigt hat». Bresson, einer der eigenwilligsten, auch eigensinnigsten Filmschöpfer, hat mit seiner streng sachlichen, fast asketischen Handschrift aus dem weltlichen und geistlichen Gerichtsverfahren gegen das Mädchen von Orléans jene Stellen nachgezeichnet, die das bewegende, erschütternde Drama in seiner menschlichen und religiösen Ewiggültigkeit bezeugen. Bar jeder äußerlichen Dramatisierung, des historischen Beiwerks weitestgehend entkleidet, ist dieser dokumentarische Rapport ganz durchlässig für die innere Spannung und Aussage. Wiederum — und man muß es sagen: natürlich — hat Bresson Laienspieler gewählt; Lorence Carrez leiht ihr Antlitz der Jeanne. Vom Zuschauer und Zuhörer dieses «Dialoges mit Bildern» wird eine wache geistige Bereitschaft zum Mitvollzug verlangt. Lr.

Berlin

Die Berlinale brachte dieses Jahr, im Zeichen der «Mauer» erstmals unter Ausschluß der sonst recht zahlreichen Ostbesucher stattfindend, neben manchem Mittelmäßigen, Belanglosen und Schlechten einige wenige Rosinen. Von ihnen soll hier allein die Rede sein.
Die OCIC-Jury hatte die besondere Chance, ihre Auszeichnung an **Ingmar Bergmans** neuesten Film «Wie in einem Spiegel» vergeben zu können, der bei der offiziellen Preisverteilung ausgelassen werden mußte, weil er außer Konkurrenz gezeigt wurde. In diesem sehr geschlossenen, in seiner äußeren Beschränkung stark auf die Menschen und damit auf die Schauspielerleistungen konzentrierten Film gestaltet der schwedische Regisseur und Autor in künstlerisch gültiger Form erneut das zeitlose Erlebnis menschlicher Gottsuche. Darauf stützt die Jury ihren Entscheid, obwohl sie sich bewußt war, «daß das in dem von ihr preisgekrönten Film angesprochene religiöse Problem im letzten unklar bleibt», wie in der Begründung wörtlich festgehalten wird.
Der offizielle Große Preis des «Goldenen Bären» ging dieses Jahr an den englischen Festspielbeitrag. In «A kind of loving» erzählt John Schlesinger die Geschichte eines jungen Paares, das, nachdem die «große Liebe» bereits zerronnen ist, aus der Enttäuschung schließlich die Kraft zu erneutem gemeinsamem Beginnen findet: Eine nüchtern-wahrhaftige Schilderung eines in seiner Alltäglichkeit einem breitesten Publikum zugänglichen Schicksals.
Gewissen Verständnisschwierigkeiten vor allem beim Berliner Publikum begegnete der mit dem «Silbernen Bären» für die Regie ausgezeichnete italienische Film «Salvatore Giuliano». Der Nachwuchsregisseur und Visconti-Schüler Francesco Rosi bemüht sich weder um die Auflösung der Legende um den sizilianischen Banditen noch erliegt er der Versuchung, den Mythos billig auszubeuten. Indem er nochmals zurückgreift auf die ursprünglichste Erzählweise des Neorealismus, die Chronik, diese aber nicht nur kraftvoll zu neuem Leben erweckt, sondern sie durch eine eigenwillige und kluge Zusammenfügung ihrer einzelnen Teile dem besonderen Charakter seines Themas anpaßt, gelingt es ihm, durch die Geschichte des Banditen Giuliano hindurch ein Dokument über Landschaft und Menschen Siziliens zu gestalten, das an Eindrücklichkeit und Tiefe jeden «Nur-Dokumentarfilm» übertrifft.
Am Rande erwähnt sei schließlich noch, daß James Stewart als offizieller Gast der USA für seine Darstellerleistung im belanglosen Unterhaltungsfilm «Mr. Hobbs takes a vacation», und daß der israelisch-französische Film «Gebt mir zehn verzweifelte Menschen» als bester «jugendgeeigneter Spielfilm» ausgezeichnet wurden.

Locarno

Zwei Merkmale kennzeichneten die diesjährige Konkurrenz am Locarneser Filmfestival: die völlige Absenz künstlerischer Spitzenfilme und der qualitative Vorrang der (zahlenmäßig schwachen) Vertretung des Ostblocks.
Unter den drei italienischen Filmen fand sich ein konkurrenzfähiger Beitrag: «Anni ruggenti» von Luigi Zampa, in der Handlung an Gogols «Revisor» erinnernd, bewährte sich als wirkungsvolle Satire auf das faschistische System. In einzelnen Teilen etwas schwankhaft ausgefallen, kennt diese Komödie auch nachdenklichere Töne, und dürfte wohl ihren Zweck erreichen, einem jüngeren Publikum wenigstens gewisse charakteristische Züge von Mussolinis Regime vor Augen zu führen.
Aus Frankreich sah man neben der routinierten Unterhaltungsproduktion von Henri Verneuil, «Un singe en hiver», in welcher Gabin neben Belmondo dominiert, den neuesten Film von François Reichenbach, «Un cœur gros comme ça». Der durch seinen Dokumentarfilm über die USA bekanntgewordene Regisseur gestaltet hier das Porträt eines schwarzen Boxers, indem er sich mit artistischem Geschick nebeneinander verschiedener filmischer Methoden bedient, vorwiegend aber der soziologi-

schen Reportage. Da indes aus dem Ganzen kein einheitlicher Aussagewille erkennbar wird, bleibt der Film ein spielerischer Versuch, dem es an innerer Kohärenz gebricht. Daß Reichenbach das «Goldene Segel» zugesprochen erhielt, erklärt sich vor allem aus dem Fehlen ernsthafter Konkurrenten aus westlichen Ländern. Denn unter den Beiträgen Großbritanniens, der USA, Deutschlands, Österreichs und anderer Nationen fand sich wenig Bedeutsames, dafür einiges völlig Indiskutable.
Der Ostblock schickte eine künstlerisch sehr starke Delegation. Eine dem Gehalt nach der literarischen Vorlage recht nahe kommende Tolstoi-Verfilmung, «Auferstehung» von Michail Schweizer, vertrat die Sowjetunion. Die Herkunft manifestiert sich deutlich in dem an die großen sowjetrussischen Vorbilder erinnernden Bildstil, aber auch darin, daß der Stoff seiner religiösen Grundhaltung weitgehend entkleidet wurde. Ein eindeutiges Tendenzwerk aus dem Geiste der kommunistischen Doktrin schickte die Tschechoslowakei mit «Die Teufelsfalle» nach Locarno. Die aus dem 17. Jahrhundert stammende Legende vom Kampf zwischen einer freien Müllersfamilie und den Vertretern von Adel und Klerus wird hier ganz im Sinne eines Triumphes der materialistischen Lehre über die der Verknechtung dienende Religion interpretiert. Vorbildlich hingegen war an diesem Film die von dichterischer Kraft getragene Bildgestaltung. Der zweite tschechische Beitrag, «Baron Münchhausen» von Karel Zeman, war eine Demonstration der künstlerischen Nutzung der durch eine fortentwickelte Trickfilmtechnik gebotenen Möglichkeiten. Die Verwendung der Stiche des französischen Illustrators Gustave Doré als Filmkulissen und eine eigenwillige Technik der Farbgebung schaffen hier eine Märchenwelt, die sich vortrefflich der Eigengesetzlichkeit des Phantastischen anpaßt. Man bewunderte die sich in dem Film manifestierende hochentwickelte Geschmackskultur, bedauerte, daß seinen Figuren die menschliche Dimension abging.
Aus der Schweiz sah man neben einem ansprechenden, aber in keiner Weise ungewöhnlichen Dokumentarfilm «Nepal» einen erfreulichen Beitrag zu der im allgemeinen wenig ergiebigen Kurzfilm-Konkurrenz. «Krippenspiel» von Walter Marti ist eine stille, fein stilisierte Filmversion eines Weihnachtsspiels taubstummer Kinder.
Die Preisverteilung, die neben «Un cœur gros comme ça», «Anni ruggenti» und «Baron Münchhausen» auch entschieden zweitrangige Filme berücksichtigte, bezeugte deutlich die großen Schwierigkeiten, die das Festival von Locarno nach wie vor hat, überhaupt ein internationales Programm von Niveau zusammenzustellen, welches die Durchführung und den Besuch einer solchen Veranstaltung sinnvoll erscheinen läßt. ejW

Filmbildungsarbeit in der Innerschweiz

Ermutigender Anfang im Kanton Uri

Am 16./17. Juni wurde in den Räumen der land- und alpwirtschaftlichen Schule Seedorf unter der Leitung von Seminarlehrer Josef Feusi, Schwyz, ein erster elementarer Filmkurs durchgeführt. An die vierzig junge Leute, aber auch prominente Vertreter aus Klerus und Lehrerschaft ließen sich durch die präzisen Erläuterungen des Kursleiters und anhand einiger trefflich ausgewählter Filmbeispiele ins kleine Einmaleins der Siebenten Kunst einführen. In der Diskussion wurden verschiedene Fragen um den neugegründeten «Filmkreis Uri» aufgeworfen, wobei vor allem das Verhältnis zum Urner Kinogewerbe zur Sprache kam, auf dessen wohlwollendes Interesse an der Filmbildungsarbeit der Filmkreis hofft. An die Adresse vor allem der katholischen Presse richtete sich der Wunsch, sie möchte der offiziellen kirchlichen Filmbewertung in ihren Spalten Raum gewähren. -nd